

III. XI. 5.

So stieg hinauf, um die Stadt und den Thurm zu sehen, den die Menschen gebaut haben.

Hier ist der Thurbau von Babel beschrieben. Nach der Sündfluth hatte sich die Menschheit absondelt vermischt und alle wohnten in einer weiten Ebene, alle hatten dieselbe Sprache und sie hatten dieselben Lebensinteressen; sie lebten glücklich mit einander und hatten an einander Freude. Inmitten jenes schönen Landes, das alle Menschen regte sich mit einem Male die Furcht in ihrem Herzen, dass sie über gestürzt würde, die Einheit der Menschengeflechte aufgelöst werden könnte, wenn Gott die Menschheit wiederum mit der Macht der Stimmen der Luft mit den Feuerquellen der Himmels, keimenden möchte. Sie haben sich nicht entschlossen dem Willen des Ewigen entgegen zu arbeiten, die Menschen wollten für die Zukunft den Willen Gottes verstehen. Sie bauten einen hohen Thurm und sprachen: Wir wollen uns vereinigen und einen Namen haben, damit wir nicht zerstreut werden. Wir wollen bis zum Himmel hinaufsteigen und unseren Namen den Himmeln spalten, damit das Wasser nicht abfliehe und wir dann keine Sündfluth zu fürchten haben. Aber Gott wollte das nicht über Abraham sehen; denn er sah die Furcht, dass Gott Feuer würde über sie erlassen lassen und beziehen sich darüber, wie es über die Himmelsflut an dem wohnen zu lassen. Denn sie wollten beisammen bleiben, um zu sehen, ob sie einen großen Riß zu verstopfen und durch die eine Sprache und durch die einheitliche Sprache die einzige Herrschaft zu bekommen. So stieg der Ewige hinauf, um zu sehen, was wollte Er thun? Er wollte das nicht über Abraham sehen; denn er sah die Furcht, dass er doch keine Sündfluth wenn ein ganzes, großes Volk in Sprache und im Denken einheitlich ist, die Sünde ist mit dem verbunden; damit haben sie gesündigt, und deshalb hat sie Gott zerstört. Es ist wirklich eine falsche Auffassung, wenn man bisher allgemein geglaubt hat, dass Gott damals die Menschheit deshalb zerstört hat, weil die Menschheit eine Sprache finden wollte, um friedlich neben einander zu leben, um in freundschaftlichem Verkehr einander zu verstehen und nöthigenfalls einander beizuhelfen zu sein. Nein; das wäre ein herrliches Gedankensystem der damaligen Menschheit gewesen, Gott hätte eine Freigabe an der Menschheit gehabt und hätte sie wirklich nicht zerstört. Fürchtet, wie schon ich es, ein einheitliches Volk, mit einer Sprache, würde ein ein solches Volk, aber es muss zerstört werden, denn mit der Einheitlichkeit will es Macht erlangen um den Himmel zu stürzen. Es gibt u. a. kein einziges Land, auf dessen Gebirgen das ganze Volk ohne Ausnahme eine und dieselbe Sprache führen würde. Wir haben nur an immer eigenes Vaterland zu denken, um zu sehen, wie verschiedene Sprachen da gesprochen werden, und wie es ganzen Völkern nicht möglich ist, mit einander zu verkehren, weil sie einander sprachlich fremd gegenüberstehen. Wie tief würde die Feindschaft der einzelnen Nationalitäten, weil sie die Sprache der Lande nicht verstehen; und doch wie schön wäre es, wenn das ganze Land eine Sprache spräche und mit der Landessprache sich selbst im entgegenstehenden Winkelchen verständigen könnte. Da, ich sehe noch weiter, wie schön wäre es, wenn in ganz Europa, oder gar auf der ganzen Welt nur eine Sprache gesprochen



würde sich man überallhin kochen könnte, ohne Furcht, nicht verstanden zu werden! Denn  
darin liegt ja größtentheils die Feindlichkeit und Fremdenhaftigkeit der verschiedenen Völker, weil sie  
einander nicht verstehen und infolge der Unmöglichkeit einer Verständigung keine gemeinschaft-  
lichen Interessen haben können, und deshalb bestreben sich kollektive Männer eine  
Wellsprache einzuführen, dass dadurch die Menschen und Völker einander näher gebracht wer-  
den. Aber das Streben der einzelnen Länder, jede Fremdsprache mit aller Gewalt an ihrem Ge-  
biete anzuknüpfen, zielt nicht darauf hin, dass die Bewohner eines Landes durch liebevolle Verständig-  
ung einander beifällig zu sein, sondern nur um durch einheitliche Bevölkerung sich <sup>1) 2) 3)</sup> Stärke  
und Macht zu erlangen und dadurch gegebenenfalls andere Völker zu unterwerfen. Das Babel  
war die ganze Menschheit versammelt und wollte sich durch einheitliche Sprache Stärke und Macht ver-  
schaffen; aber es war damals noch keine Menschheit, welche sie zu unterwerfen versucht hätte, und da  
lebte sie sich gegen Gott auf, wollte die Macht Gottes einschränken. Es ist wirklich bemerkenswert,  
dass man schon damals beabsichtigt war gegen Verkeering der Wolkenwichte Wetterkannonen und Offen-  
des Himmels einer Blitzausleiter zu finden, aber Gott liess damals diese Dinge noch nicht stattfinden,  
denn das Ziel der Menschheit war, durch diese Erfindungen die Macht Gottes zu brechen; wie aber  
einmal die Zeit gekommen ist, dass die Menschheit durch diese Erfindungen nicht eine Auflehnung  
gegen Gott bereiten wollte, sondern eine liebevolle Hilfe für die Menschen, da liess Gott die Er-  
findung zum Wohle der Sterblichen erwählen und heute freuen sich schon viele Nationen der Wetter-  
kannonen, welche die Saft von ~~den~~ den Blitzen der Hagel und Wolkenwichte abführen, <sup>jetzt</sup>  
öffnen sich der Blitzausleiter, welche der Himmelsfenster unendlich umhören. Und das Leben  
des Leibes im Zusammenhang mit der Errettung vom Thierreich bei Babel, dass nur eine  
solche Unternehmung auf den Segen Gottes rechnen können, deren Ziel nicht gegen Gott, nicht  
gegen den göttlichen Willen, gegen Gottes Gebote gerichtet sind. <sup>1870 910</sup> Nr. 1111 7/3 37. (Gott steigt her-  
nieder, um zu sehen, was unsere Absicht ist; mögen wir selbst das schönste Werk vollziehen, wollen wir  
die Absicht und das Ziel der Werke nicht edel, nicht gerecht, nicht gottgefällig ist, so wird es <sup>nicht</sup> zu Ende  
geführt werden, es wird nicht bestehen können. Das soll ein jeder von uns wohl merken: Gott hat  
einmal das schönste Ideal der Menschheit <sup>3AM</sup> 5. 231 SAM 101 Einheit in der Sprache, Einheit im Streben  
zu Blick gemacht, denn diese einheitliche Streben hat Böses erstrebt. Wollen wir in all'  
unserem Thun das göttlichen Segens freien, dann muss das Ziel unseres Strebens gottgefällig  
sein; <sup>1870</sup> Nr. 1111, 17 1122 232 Denn nur durch Gerechtigkeit und Wahrheit werden wir befreit  
sich, mit fern von jeder Gewaltthat kann der Mensch ohne Furcht eines gerechten Lebens sich freuen.

Ames



MAGYAR  
TUDOMÁNYOS AKADEMIÁ  
KÖNYVTÁRA

Ucsipenk ten 12/okt. 1907

y slp

Ven 13/145